

- Erwin: Kinderheim Bubenburg Fügen
- Sonja: Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Hermine: Katholisches Internat Baumgartenberg / Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Günther: Landeserziehungsheim Kleinvolderberg / Bundeserziehungsanstalt Kaiser-Ebersdorf
- Alois: Kinderheim Pechegarten / Jugendheimstätte Holzham-Westendorf
- Heidi: Kinderbeobachtungsstation Innsbruck / Kinderheim Martinsbühel Zirl
- Luggi: Kinderheim Pechegarten / Jugendheimstätte Holzham-Westendorf
- Christine: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Michaela: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz

Erwin

Es gibt praktisch / mit dem 1. April 1966 gibt's den Schnitt. Vorher war alles in Ordnung. Immer bestätigt: Pflege einwandfrei, keine Probleme, Mutter kümmert sich rührend um das Kind. Ab dem 1. April 1966 taucht eben diese Frau Eva Castaldo erstmalig auf. Und plötzlich war alles dem Kindeswohl abträglich: Das Kind ist verwahrlost, die Mutter kümmert sich nicht, der Bub schläft bei ihr im Bett. Wo man nachträglich vielleicht bei der Analyse draufkommt, dass die ganzen Informationen mehr oder weniger in einem Kaffeetratsch mit der Gemeindefrankenschwester besprochen wurden. Weil meine Verwandtschaft hat auf meine Frage hin keinerlei Erfahrungen, dass in diesem Haus jemals eine Fürsorgeperson sich anschauen hat lassen. Also diese ganzen Berichte der Jugendfürsorgerin sind mehr oder weniger virtueller Natur. Die haben praktisch in real nicht stattgefunden, sondern die Berichte sind Gesprächszusammenfassungen mit irgendwelchen Denunzianten.

Und im Zuge dessen ist irgendwer auf die Idee gekommen, diese Frau müsste man amtsärztlich untersuchen. Und die amtsärztliche Untersuchung war eben damals eine Momentaufnahme. Da stehen eben Sachen drinnen: Sie sei ein psychoneurotische, schwachsinnige Psychopathin, ein lebensuntüchtiges Geschöpf, das dringend in das Landesnervenkrankenhaus Hall eingewiesen werden muss. Ein therapeutischer Erfolg ist unsicher und dann steht halt weiter drinnen: Das nicht unintelligente Kind gehört

dringend in ein Heim, damit es dort gefördert wird.

Und eben, was ich dann erst in den letzten Jahren in Gesprächen mit meiner Verwandtschaft erfahren habe, war, dass man sehr wohl bereit gewesen wäre, mich aufzunehmen. Eben g'rad mein jüngster Onkel und seine Frau, die waren kinderlos. Und das wurde aber verhindert. Man kann sich, möglicherweise, heute irgendwie zusammenreimen, ob es wirklich einen Zusammenhang gibt zwischen der erwiesenen SS-Mitgliedschaft des Bürgermeister Franz Hausberger¹ in Mayrhofen und meinem jahrzehntelang in den Akten unterdrückten jüdischen Vater Irwin Lichtenstein, den ich halt jetzt mit Ende 2012 erst gerichtlich als meinen Vater zweifelsfrei feststellen habe lassen können. Ich kann mir schon vorstellen, dass ein SS-Angehöriger, der in den 1980er Jahren noch mit der Ermordung eines Kindes geprahlt hat, nicht besonders happy darüber war, dass der Bub von einem amerikanischen GI-Juden² in seiner Gemeinde lebt.

Sonja

Mein Name ist Sonja Reich. Ich bin im Juni 66 da in Innsbruck geboren. Von der Zeit jetzt / Von Geburt an bis zu meinem sechsten Lebensjahr / bis zum Eintritt ins Kinderheim kann ich eigentlich gar nicht viel sagen – jetzt von meinem Selberwissen her. Das kann ich jetzt nur aus dem Jugendamtakt zitieren also: Schweizerhäusl,³ Pflegefamilien. Also von einer Ecke zur anderen, halt wie man sagt so: Herumgereicht wie ein Wanderpokal, nicht. Und ab den sechsten Lebensjahr weiß ich dann / Also das war im August 72, da bin ich dann ins Kinderheim gekommen – nach Martinsbühl.

¹ Franz Hausberger, ÖVP-Bürgermeister von Mayrhofen 1968-1986, war Mitglied der 1. SS-Infanteriebrigade, die schwere Kriegsverbrechen begangen hatte gegen ZivilistInnen, Roma, Sinti, Juden und Jüdinnen. Hausberger hatte mit seiner Kriegsvergangenheit geprahlt. Hausberger hatte in Holland ein Kind erschossen, das sich gewehrt hatte, als ihm der SS-Mann den Hund wegnehmen wollte. 1984 war Hausberger nach Miami Beach, einer Stadt, in der der jüdische Bevölkerungsanteil bei 70% gelegen war, in die USA gereist, um für den Tourismus in Mayrhofen zu werben. Der Direktor des „Justice Department's Office of Special Investigations“ erklärte, dass Hausberger in den USA nicht willkommen sei.

² GI: US-amerikanischer Soldat. Die US-Armee befreite Tirol zu Kriegsende von der NS-Herrschaft.

³ Gemeint ist das Säuglings- und Kleinkinderheim Arzl-Innsbruck, das 1947 aus Mitteln einer Schweizer Stiftung unter der Bezeichnung „Schwyzerhüsli“ gegründet wurde.

Hermine

Und die weitere Zeit der Kindheit, das war eben mit Gewalt von der Pflegemutter und sexuelle Gewalt vom Pflegevater her – bis 14 durchgehend, graviert. Mit 12 war ich schwanger von ihm. 12 war ich im November und im März 13, haben sie mir dann das Kind abgetrieben. Und mit 15 habe ich dann angezeigt die Pflegeeltern. Die sind freigehten, wegen der Verjährungsfrist von fünf Jahren. Da habe ich '68 den Prozess dann gehabt mit denen. Und ich war zu der Zeit, war ich zuerst im Internat bei den Oblatinnen. Und ich war dann in Baumgartenberg im Erziehungsheim, wo ich aber vorher ein Jahr im Internat die Haushaltungsschule gemacht habe. Bis dass der Prozess gekommen ist, war ich aber dann teils schon wieder im Erziehungsheim. Das ist alles gekoppelt gewesen in dem Kloster in Baumgartenberg.

Ich bin zum Prozess gefahren, bin zurückgekommen und auf einmal war die Atmosphäre so: Die Mädchen im Schlafsaal, die haben überhaupt nicht mehr reden dürfen in der Gruppe, die haben Sprechverbot gekriegt mit mir. „Ich darf mit niemandem mehr reden, niemand darf mit mir reden. Weil ich bin ja das schlechteste Kind, was da überhaupt ist unter den Schwererziehbaren und verdorben und und praktisch eine Sexbestie in ihren Augen.

Günther

Ja und dann bin ich ausgeschult unten. Dann war ich wieder einmal kurz bei der Mutter daheim. Im Grunde genommen war ich dort nicht lange, weil dann haben sie mich gleich nach Kleinvolderberg hinuntergesteckt. Und da ich jetzt von den Heimen und den Zieheltern so die Schnauze voll gehabt hab, ist das eigentlich im Grunde genommen nachher so eine Rebellion gewesen von mir, dass ich in Kleinvolderberg gleich hintereinander drei Mal abgehauen bin, drei Mal hineingekommen bin. Haben sie mir eine Glatze geschnitten, weil sie gemeint haben, ich haue dann nicht mehr ab. Aber ich war auch mit Glatze schön und bin davon. Bis dann das Jugendgericht damals, weil ich als unverbesserlich galt, die Entscheidung getroffen hat, dass ich nach Kaiser-Ebersdorf komme. Kaiser-Ebersdorf war natürlich eine andere Liga.

Alois

Ja und dann, später dann, also Vater und Mutter haben sich dann scheiden lassen. Und ich wurde dann mit irgendeinem juristischen Winkelzug meiner Mutter zugesprochen. Und ich wollte bei der nicht sein. Ganz einfach, weil ich bin meinen Vater gewöhnt gewesen und mein Vater war sehr fein zu den Kindern und meine Mutter war nicht sehr fein zu den Kindern. Und dann bin ich halt immer der Mutter davongelaufen und bin immer zum Vater hinaus. Ich habe nur / bin dann sofort von der Amraser Schule weggekommen, da hat man mich weg und rauf in die Leopoldschule. Und in der Leopoldschule da war so ein kleiner Lehrer. Der war ungefähr so hoch (zeigt die Höhe mit seiner Hand). Und der hat immer mit dem Bambusstecken zugeschlagen. Ja und wenn er mich herschlagen wollte, dann habe ich immer geschaut, dass ich so gut wie möglich die Flucht ergriffen habe und bin davongelaufen. Ja wie gesagt, ich bin nicht zur Mutter heim und bin immer zum Vater. Ja und eines schönen Tages / Ja dann hat mich die Mutter / Dann haben sie gesagt, ich wäre eben nicht zu erziehen, weil ich nicht bei der Mutter bleiben will. Dann hat man mich in den Pechegarten / Und im Pechegarten war das Gleiche. Bin ich halt vom Pechegarten runter in die Leopoldschule in die erste Klasse da und da hat mich der immer versucht, mich mit dem Bambusstock herzuschlagen und wie gesagt: Wieder stiften gegangen. Wer bleibt denn? Wer wartet denn, bis er Hiebe kriegt? Kein Mensch! Und Kinder schon gar nicht. Ja und das hat man nachher anscheinend hergenommen, mich in das Kinderheim nach Westendorf / Zuerst hat man mir Jagdberg angedroht und auf jeden Fall hat man mich dann nach Westendorf verfrachtet.

Heidi

Ja dieser Tag, der ist ja mir sehr, sehr gut in Erinnerung. Das war der 14. Oktober 1977. Da war ganz ein normaler Schultag. Die Barbara war da zu diesem Zeitpunkt schon weg. Die ist ein halbes Jahr vor mir nach Martinsbühel gekommen. Ich bin von der Schule heim, es war niemand da, das hat mich aber überhaupt nicht beunruhigt, weil das war öfter der Fall. Und bin dann spielen gegangen in die Siedlung mit den anderen Kindern und gegen Abend so, wie die Kinder dann heimgegangen sind, war immer noch keiner da. Dann bin ich zu meinem Vater rauf in die Bad-Gasse. Und dort hat mein Bruder vor der Tür gewartet, auch auf den Papa, und der war nicht da. Und ich habe dann, mit

meinen acht Jahren gerade mal, die Idee gehabt, weil ich war müde, ich habe einen Hunger gehabt, wir gehen jetzt zur Gendarmerie, weil die gibt uns ein Semmerle und ein Bett. An das kann ich mich noch erinnern. Und dann sind wir da hingegangen: Gendarmerieposten Jenbach. Und das ist dann sehr schnell gegangen, innerhalb von fünf Minuten. Also von meiner Zeitrechnung her. Und es ist dann wirklich schnell gegangen, wir waren da nicht lang drin, war für jeden ein Auto da. Also für Klaus und für mich. Der Klaus ist in ein Auto verfrachtet worden, ich in ein Auto verfrachtet und dann waren wir weg. Ich bin zur Vogl⁴ gekommen und der Klaus, was ich auch erst jetzt im Nachhinein weiß, ist ins Kloster Thurnfeld gekommen. Das habe ich zum damaligen Zeitpunkt nicht gewusst. Und ja, 27 Jahre hat es dann gedauert, bis wir uns dann das erste Mal, von dem Tag an weg, wieder gesehen haben.

Luggi

Der Vater ist hier und da arbeiten gegangen, dann hat er Geld heimgebracht und die Mutter und auch der Vater, die haben es dann versoffen. Aber es hat auch Sachen gegeben, dass sagen wir, du als Kind selber, ich meine das ist jetzt nachher schon drei, vier Jahre her, ich meine von '54, '57, '58, dass du von den Eltern wahnsinnig viel Schläge gekriegt hast.

Ja und eines Tages hat mich nachher das Jugendamt geholt. Und hat mich ins Kinderheim Pechgarten hinaufgetan. Dort war ich ein Jahr oben, eineinhalb Jahre. Und ich muss ehrlich sagen, Pechgarten ist von mir aus gesehen das beste Heim gewesen von den allen, wo ich war. Du hast schon auch deine Hiebe gekriegt, aber, aber du warst ja noch ein Kind, und das haben sie auch gesehen. Aber die Strafen hast du überall gekriegt. Ja und dann habe ich einmal eine Lungenentzündung gehabt in Pechgarten oben, und dann haben mich hie und da mein Vater und meine Mutter besucht. Natürlich nicht nüchtern. Und dann hat das Jugendamt gesagt: „Jetzt tun wir ihn von Pechgarten nach Westendorf hinunter.“ Das war 1961. Bin ich nach Westendorf hinuntergekommen, und ich habe mir gedacht: „Kinderheim, lässig. Da werden sie schon schauen, dass du halbwegs vernünftig wirst.“ Und da hat nachher, wie soll ich sagen, der Dreck erst angefangen. Weil man sagt immer Kinderheim. Dabei war es ein Heim für schwererziehbare Kinder.

⁴ Die Heilpädagogin und Nervenfachärztin Maria Nowak-Vogl war die Leiterin der Kinderbeobachtungsstation des Landeskrankenhauses Innsbruck.

Christine

I Wie lang bist du daheim geblieben?

Also ich bin / Mit 13 hab ich dann den ersten Selbstmord gemacht, weil ich dort nicht mehr sein wollte. Und die / Der Vater – der Stiefvater –, wenn er besoffen war, hat er gesagt: „Was hast du denn das lange Elend eigentlich von da oben heruntergeholt?“ Und dann hab ich mir gedacht: „Ja, wenn ich eigentlich eh nirgends willkommen bin, nachher ertschüsse ich mich.“ Dann hab ich halt alles an Tabletten gegessen und dann war ich eben ein paar Tage auf der Intensivstation. Also da war ich schon auf der Kippe und die größte Enttäuschung war, dass ich wieder da war. Und ich hab aber alles den Psychologen erzählt, die was da dann gekommen sind. Also es hat keiner reagiert. Weder das Jugendamt auf das Ganze / Nix. Und dann natürlich hat man mich daheim ausgelacht: „Die Selbstmörderin. Bring dich doch um!“ Und hin und her. Die Geschwister waren boshaft, die haben mich geschlagen andauernd. Und ich hab mich dürfen nie wehren. Weil sonst hab ich vom Stiefvater eine gekriegt, weil das waren ja seine Kinder. Und dann bin ich halt abgehaut.

I Wohin?

Ja wo mich der Weg / Der Weg ist das Ziel. Ziel hab ich nie eines gefunden. Ja in die Wälder halt. Almhütten, bis mich die Polizei wieder einmal irgendwo aufgegriffen hat. Und dann war ich 15 und dann bin ich auf Saisonen gegangen. Da hat es halt auch nie hingehaut, weißt eh. Dann hab ich eher die Neigung gehabt zum Alkohol. Dort wieder und dort wieder abgehaut und weißt eh. Das Leben ist halt / Das hat dann seinen Lauf erst genommen. Und dann hat man mich eben ins Gefängnis, wegen Vagabundage⁵ hat man mich aufgelesen, weil ich kein Geld gehabt hab. Und dort bin ich, glaub ich, ich weiß es nicht mehr, ich glaube eine Woche, 14 Tage bin ich in der Völser Straße⁶ gewesen. Und da hat man nachher eigentlich schon hergerichtet / Da haben sie schon geplant, mich ins Erziehungsheim zu tun, was ich da noch nicht gewusst hab. Und dann

⁵ Vagabundage: Landstreicherei, ohne festen Wohnsitz.

⁶ Völser Straße: Straße in Innsbruck, in der sich das Gefängnis befindet („Ziegelstadl“).

bin ich entlassen worden. Mir hat es sogar gut gefallen im Häfen⁷, ich wollte gar nicht mehr raus. Weil da hab ich / Ich war jugendlich, ich hab alles gekriegt. Mir hat es gut gefallen. Nachher war das schon wieder eine Enttäuschung, wenn ich heim hab müssen. Ich wollte ja nie heim.

Michaela

Ja und dann hab ich im Claraheim, wie ich wieder gesund war, in Hall angefangen als Stockmadl. Hab dort auch gewohnt. Und ich hab dann aber auch so einen Streit gehabt da mit den Nonnen in diesem Claraheim, es war ein Nonnen geführtes und hab dann sozusagen in Hall in der Vitlgasse eine Zimmerausschreibung bei der Tyrolia gelesen, dass ein Zimmer vergeben wird. Und hab dann dort einen Unterschlupf gefunden. Ja. Und das war dann mehr oder weniger ein älteres Ehepaar, die eben Wohnung und Garçonnière und Zimmer vermietet hat. Es war relativ ein großes Gebäude, die haben unter dem Dach gewohnt. Halt der Rest vom Haus war vermietet. Ja und dann ist / hat es nicht lang gedauert, ist der Eigentümer da, der Vermieter, des nächstens, wenn ich nach Hause gekommen bin, in meinem Bett gelegen und hat auf mich gewartet. Geholfen hat mir in dem Sinn keiner. Die anderen Gelder hat der Vormund da verwaltet und irgendwie war das dann eine Situation, wo diese 500 Schilling glaube ich hat das, oder 1500 Schilling, was das Zimmer dort gekostet hat, irgendwie müssen / Bin in diesen Kreislauf gekommen, das ihm (räuspert sich) abzudienen. Weiß nicht, wie man sagen soll. Weiß nicht, wie man sagen soll. Auf jeden Fall war meine Tendenz dann natürlich möglichst nicht mehr nach Hause zu kommen oder erst in den frühen Morgenstunden. Hab vorwiegend meine Zeit am Würstelstand in Hall verbracht. Ja. Da hab ich allein schon die Leute gekannt, die dort Stammgast waren. Und bin halt oft erst um zwei, drei in der Früh, aber es hat / es war wurscht, wann ich / Er hat immer wieder in meinem Zimmer gewartet, und es hat auch die Frau gewusst und hat da das auch toleriert. Ich war anscheinend nicht die Erste, die da in den Genuss dessen gekommen ist. Ja und dann irgendwann einmal war ich verzweifelt genug, weil es / bin ja dann auch natürlich in das schlechte Licht gekommen vom / dass ich nie daheim bin. Und natürlich Jugendamt und die geht ja nur, was weiß ich was, in Lokale und lauter so ein Blödsinn. Bis ich nicht mehr gewusst hab, wie oder was. Weil man hat mir ja schon von der Ferne gedroht, wenn ich

⁷ Der Häfen: das Gefängnis.

so weiter tu, komm ich in ein Heim. Hab das aber nicht wirklich ernst genommen. Das war für mich so widersinnig eigentlich. Bis ich mich dann wirklich hilfesuchend an besagte Sozialarbeiterin und den Vormund gewendet hab und ihnen einfach gesagt hab, was da in dem Haus passiert. Und dass sie mir bitte helfen sollen und dass ich aber nicht weiß, wie ich tun soll selber. Die Frau Holbuchner hat mich dann auch / ist mit mir dann zu dem Vermieter-Ehepaar gegangen, hat die zu Rede gestellt, was los ist? Und die haben das halt so schön verpackt. Dass ich nur anscheinend irgendwas / Geld herausschinden will und sie ins schlechte Licht rücken und dass ich, so auf die Art, undankbar bin. Wem Glauben geschenkt wurde, das war natürlich diesem betagten Ehepaar. Und ich dann vom Jugendamt, von dieser Sozialarbeiterin zusammengeklaut worden bin in meinem Zimmer und hineingefrachtet ins Auto und ohne Wissen wohin, hingbracht wurde nach St. Martin.

I Das war?

Das war am 3. Dezember 1984. Also meine Mama ist im Februar gestorben '84 und das hat sich alles in diesen Monaten abgespielt.